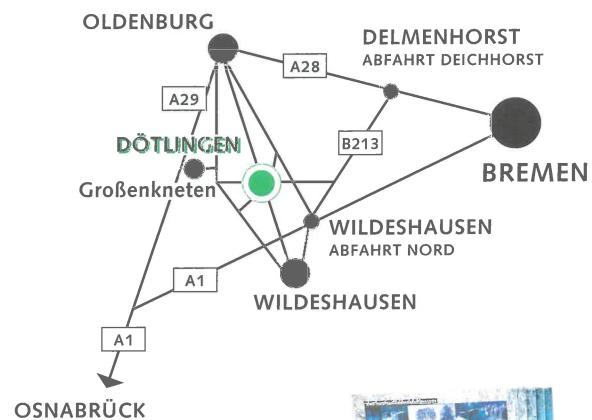


Das Dorf Dötlingen

Dötlingen wurde erstmalig im Jahre 1203 urkundlich erwähnt. Damals hieß es noch „Thutelingen“. Das älteste und imposanteste Bau-
denkmal ist die um 1100 aus Feldsteinen erbaute St. Firminus Kirche, die von 1994 bis 1998 umfangreich renoviert wurde. Während der Arbeiten wurde neben vielen interessanten archäologischen Funden auch eine sehr gut erhaltene Grabplatte freigelegt, die im Inneren der Kirche zu sehen ist.



Das Dorfbild zeigt sich heute mit vielen, liebevoll erhaltenen, reetgedeckten Fachwerkhäusern und großzügig angelegten Gärten. Eine ausgeprägte Wald- und Feldlandschaft mit artenreicher Flora und Fauna umgibt den Ort Dötlingen. Umfangreiche Dorferneuerungsmaßnahmen haben es ermöglicht, Gebäude instandzusetzen oder zu unterhalten. Einige öffentliche Wege- und Straßenpartien wurden in diesem Zusammenhang ebenfalls umgestaltet. Somit hat der Ort seinen dörflichen Charakter bewahrt und lädt seine Gäste zum Wandern, Entdecken und Verweilen ein.



**Faszination Archäologie –
Mystische Routen rund
um die Steinzeit.** Ausführliche
Informationen unter
www.steinzeitreise.de
Broschüre mit Radkarte
erhältlich bei der Gemeinde
Dötlingen sowie dem Natur-
park Wildeshauser Geest.



...un dat Woter leep
stadigweg ümmer man so.
**Nich einfach
liekut. Moi in'n
Bogen um'n Dreih.**
Wohen? Woher?



Tellt nich. Is enerlei.

**Aus einem Gedicht
von Hanna Strauß**

Die Hunte

Aus dem Wiehengebirge kommend durchquert die Hunte den Dümmer. Sie durchfließt die Cloppenburger und Wildeshauser Geest sowie die Stadt Oldenburg und mündet bei Elsfleth in die Weser.



Herausgeber
Gemeinde Dötlingen
Hauptstraße 26
27801 Dötlingen
Tel. 0 44 32 / 950-0
www.doetlingen.de

Konzept, Gestaltung
Werbeagentur Guhn+Diro
www.guhnunddiro.de

Fotos
Werbeagentur Guhn+Diro
Gemeinde Dötlingen



Dieser Prospekt wurde von der
Europäischen Gemeinschaft
kofinanziert
Europäischer Fonds für regionale
Entwicklung



Der Huntepadd

mehr als ein Wanderweg

Einer der schönsten Rundwanderwege dieser Region ist der Huntepadd in der Gemeinde Dötlingen. Wie es im Titel schon heißt, ist der Huntepadd jedoch mehr als nur ein Wanderweg. Neben der interessanten Geschichte dieses Hunteabschnittes und seiner vielfältigen Struktur sind auf einer Fläche von ca. 2,5 km² zahlreiche landschaftliche und kulturelle Besonderheiten zu entdecken.



2. Auflage

Wer sich gern einmal auf den Weg machen möchte, sollte allerdings schon etwa zwei Stunden Zeit mitbringen, um an der ein oder anderen Stelle auch einmal inne zu halten, und die Eindrücke auf sich wirken lassen zu können. Wem die Strecke von 6 km aber zu lang ist, kann, wie auf der großen Karte zu sehen ist, auch zwei kürzere Rundwanderwege wählen.

Ausgangspunkt des Huntepadds ist die alte Dorfschule am Karkbäk. Von hier aus geht der Weg in Richtung Dorfmitte. Bei der Quelle im Pastorenwald kann die Wanderung mit Impressionen des Ortskerns von Dötlingen beginnen oder aber durch den Buchenwald in Richtung Steilufer führen. Auch ist ein Beginn der Erkundung bei den Großsteingräbern in Glane möglich. Wie die Entscheidung auch ausfällt, die Gemeinde Dötlingen wünscht allen Natur- und Kulturliebhabern viel Vergnügen auf dem Huntepadd.

Einstimmung

Der Ortskern von Dötlingen

Der Huntepadd führt im Ortskern von Dötlingen vorbei an der über 1000-jährigen Dorfeiche. Weiterhin gehören zu den Sehenswürdigkeiten die St. Firminus Kirche, die Pastorei mit Quelle im Pastorenwald sowie der Tabkenhof. In Richtung Gierenberg ist das Püttenhus mit dem dazugehörigen Pütenteich gelegen.



Die neue Hunte Schleife

Dieser Abschnitt des Rundgangs zeigt die renaturierte Hunte Schleife, die nach dem 2. Weltkrieg verfüllt und begradigt wurde. Die Auswirkungen dieser Flussverkürzung wurde seinerzeit kaum erkannt, da die Wasserstände und damit die Fließgeschwindigkeit der Hunte durch den Betrieb der Rieselwirtschaft, einem früheren System zur Bewässerung der Huntewiesen (ca. 1870 bis 1955), durch vier Stauwerke reguliert wurde.



Nach Einstellung der Rieselei und dem Abriss der Wehre in den 50er Jahren wurden die Folgen der erhöhten Fließgeschwindigkeit durch Böschungsabriss, Sandabtrag und Grundwasser-senkung sehr deutlich.

Bei Freilegung der verfüllten Hunte Schleife zeigte sich, dass sich das Flussbett gegenüber den ursprünglichen Verhältnissen um mehr als 2 m vertieft hatte.

Weitere Maßnahmen müssen folgen, um der Hunte ihren ökologischen Wert zurückzugeben. Erst wenn die Hunte langsamer fließt, haben etliche Tierarten bessere Chancen, sich langfristig wieder anzusiedeln.



Der Blick in das Urstromtal

Mit dem Ausklingen der Elster-Eiszeit vor ca. 590 000 Jahren ist, nach heutiger Kenntnis, das Hunte-tal bereits als Schmelzwasserrinne durch abfließendes Gletscher-Schmelzwasser vorgeprägt worden. Zur Zeit der Saale Eiszeit vor ca. 190 000 - 350 000 Jahren wurde der Hunte-Weser-Raum erneut von Gletschern „überfahren“. In deren Abschmelzperiode ist das vorgeprägte Tal wieder von Schmelzwassermassen durchströmt und weiter eingetieft worden. Seitdem bahnt sich die Hunte hier ihren mäandernden Lauf.



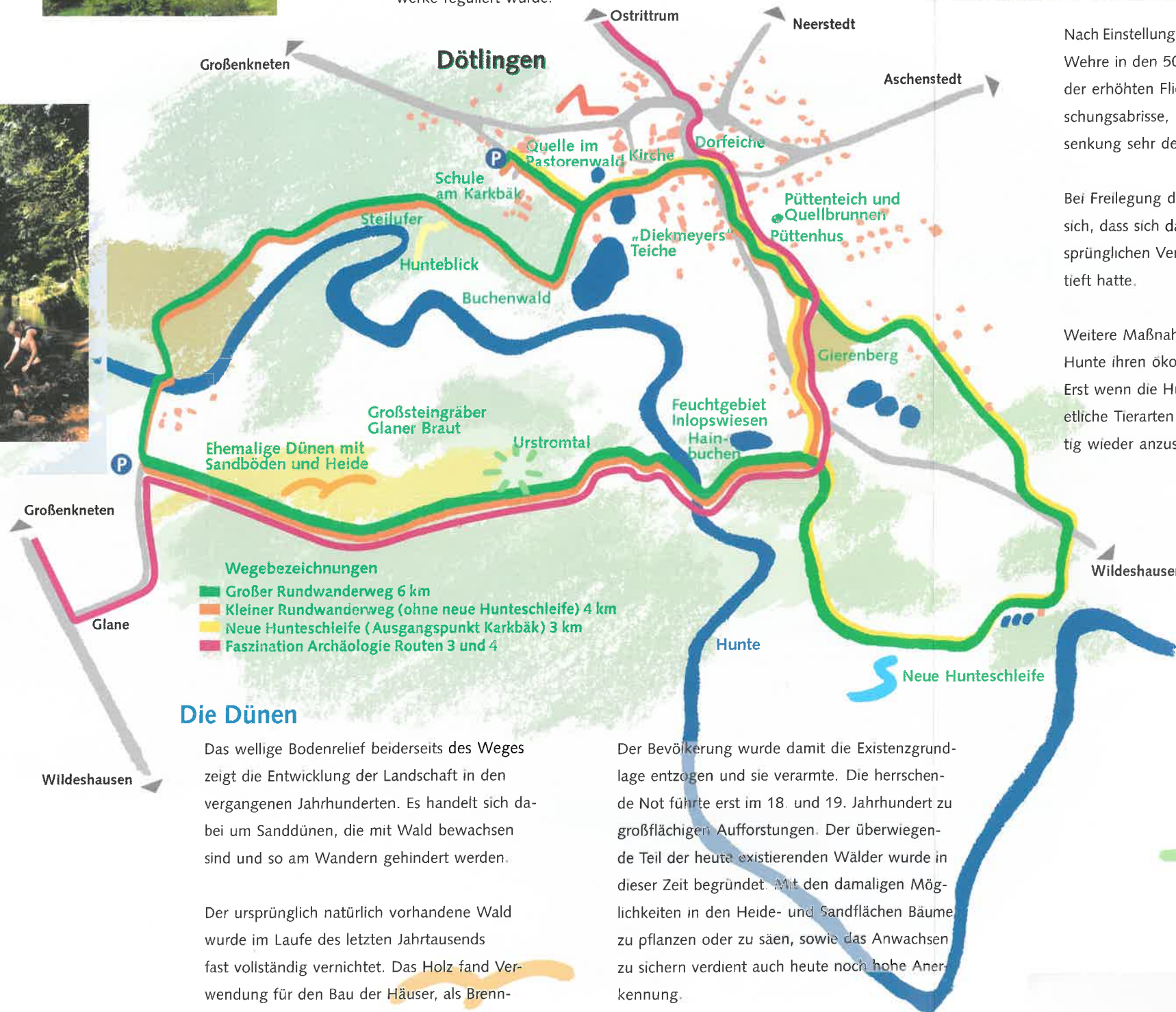
Buchenwald, Steilufer und Hunteblick

Dieser Bereich des Huntepadd ist landschaftlich besonders reizvoll und interessant. Immer wieder entstehen hier an der Hunte südlich des Weges neue Uferformen. An den Außenrändern bilden sich viele kleine Steilufer, an den Innenrändern überwiegend flache Gleithänge. Die Vegetation hat sich hier den Bedingungen angepasst. Weidenbüsche, Roterlen und einige Eichen säumen den Fluss, der hier bis zu 24 m breit ist.



Nördlich des Weges bildet ein vielfältiges Geländeerelief mit mächtigen, urwüchsigen Buchen den Übergang vom Hunte-tal zum Geestrücken. Einige dieser Bäume stehen altersbedingt am Beginn ihres natürlichen Zerfalls. Dadurch bieten sie vielen Pilz- und Tierarten ausgezeichnete Lebensbedingungen. Auch sind etliche Bruthöhlen zu entdecken, die von Spechten gemeißelt wurden. Als Nachmieter ziehen auch gerne andere Höhlenbewohner wie Dohlen oder Fledermäuse ein.

Vermoderte Baumstümpfe zeigen, dass hier vor vielen Jahren alte Bäume zusammengebrochen sind. Durch die entstandenen Lücken im Kronendach des Waldes fiel Licht auf den Boden, so dass sich dort junge Birken und Buchen ansamen und entwickeln konnten. Ein Beispiel für die natürliche Entwicklung des Waldes.



Die Dünen

Das wellige Bodenrelief beiderseits des Weges zeigt die Entwicklung der Landschaft in den vergangenen Jahrhunderten. Es handelt sich dabei um Sanddünen, die mit Wald bewachsen sind und so am Wandern gehindert werden.

Der ursprünglich natürlich vorhandene Wald wurde im Laufe des letzten Jahrtausends fast vollständig vernichtet. Das Holz fand Verwendung für den Bau der Häuser, als Brennmaterial, zum Kochen und Heizen sowie als Holzkohle zum Bearbeiten von Metallen. Das Vieh weidete im Wald und verhinderte dessen natürliche Verjüngung. Streunutzung und Plaggenhieb ließen den Boden verarmen. Eine gemäßigte Landnutzung, die den Boden dauerhaft fruchtbar erhielt, gab es nicht. Ertraglose Heide- und Wehesandflächen waren die Folge.

Der Bevölkerung wurde damit die Existenzgrundlage entzogen und sie verarmte. Die herrschende Not führte erst im 18. und 19. Jahrhundert zu großflächigen Aufforstungen. Der überwiegende Teil der heute existierenden Wälder wurde in dieser Zeit begründet. Mit den damaligen Möglichkeiten in den Heide- und Sandflächen Bäume zu pflanzen oder zu säen, sowie das Anwachsen zu sichern verdient auch heute noch hohe Anerkennung.

Mit der Zeit beendete der heranwachsende Wald die Versteppung des Bodens und sorgte für eine positive ökologische Entwicklung. Dies war eine wesentliche Grundlage für einen Aufschwung in der Landwirtschaft und somit eine wichtige Voraussetzung für die Verbesserung der Lebensbedingungen.